

Ketzerisches zum „Thron von Hawelti“

KLAUS DORNISCH

What objection can actually be made against the hypothesis that the sculptor of the Hawelti Throne, before creating his masterpiece, went on the big tour around the Mediterranean Sea, gathering inspiration and new ideas for his „opus nobile“, the throne or the „Naiskos“ of Hawelti? In the necropolises of Northafrican Cyrene alone he could have found hundreds of funerary naiskoi. In Selinunte, on the island of Sicily, he might have beheld the Sanctuary of Demeter Malophoros, in Didyma on the Aegean coast of Asia Minor, he could have admired a free-standing naiskos in the temple of Apollo, and in the Phrygian backlands he could have tracked a great number of naiskoi, hewn out of the rock. In Greece, he could have found sufficient close models for his relief figures attached to the sides of the Hawelti Throne in the archaic sculpture as well as in the archaic funerary reliefs. Even if he had only managed to cross the Red Sea and reach Southern Arabia on his travels, he would have come across enough imported archaic Greek sculpture and its local variants, in order to receive inspiration for the sculpting of his own figures. The result, at any rate, closely resembles those assumed models. What then speaks against the fact, that this was what happened?

Lieber, hochverehrter Jubilar,
lieber Steffen!

Dir zu Deinem Jubiläum einen einfachen Blumenstrauß zu schenken, käme mir nicht in den Sinn und wäre für Dich als Mann und Wissenschaftler wohl auch ziemlich unpassend! Eine gute Flasche Rotwein wäre zwar sicher willkommener, aber schon allein von der Menge her viel zu dürrig; wenn, dann müsste es schon eine ganze Kiste voll besten Weines sein. Einen Krug guten Bieres würdest Du zwar schätzen, wie ich weiß, aber auch in diesem Fall müsste es schon mindestens ein ganzes Fass sein, wenn das Geschenk Gewicht haben sollte. Und Zigaretten kommen aus Gesundheitsgründen natürlich überhaupt nicht in Frage. Alles also Irrwege!

Was aber schenkt man einem Wissenschaftler, dessen Leben und Wirken aufs engste mit Afrika verbunden ist? Der in Ägypten, im Sudan und in Äthiopien zu Hause ist wie kaum ein anderer? Der sein Leben lang in den grenzüberschreitenden Bereichen zwischen Philologie, Geschichte und Archäologie tätig war? Der als Archäologe gegraben, als Wissenschaftler geforscht und als Universitätslehrer Schüler herangezogen hat, die inzwischen selbst als Archäologen und Wissenschaftler tätig sind? Was, außer wiederum Wissenschaft, könnte eine würdige Gabe für Dich, lieber Steffen, sein?

Doch da stocke ich schon. Kann ich das leisten? Ich habe Dir zwar so unendlich vieles zu verdanken, bin mit Dir durch den Sudan und streckenweise auch durch Äthiopien gereist, habe bei vielen Gelegenheiten von Deinem großen Wissen schöpfen dürfen, nicht nur auf diesen Reisen, sondern auch in Berlin

und bei Deinen Besuchen bei uns in Nürnberg. Du hast mir die Kulturen des Niltales nahe gebracht, hast sie mich lieben gelehrt. Aber was könnte ich Dir schon als wissenschaftliche Gegenleistung geben?

Als Deinem Wissenschaftsbereich interessiert gegenüberstehender Klassischer Archäologe steht es mir weder zu, mit irgendwelchen fachfremden Behauptungen glänzen oder Dir mit „besserwisserischen“ Kommentaren imponieren zu wollen. Dies käme mir auch nicht im Entferntesten in den Sinn! Ich will im Folgenden nur versuchen, Deinen in der Vergangenheit mir gegenüber in Gesprächen geäußerten Gedanken und Vermutungen ein paar unorthodoxe, manchmal vielleicht „freche“ Überlegungen entgegen zu stellen. Ob sie das Zeug für Anregungen haben können, oder ob sie bloße „Glasperlenspiele“ sind, sei dahin gestellt.

Wir beide haben in der Vergangenheit des Öfteren über den „Thron von Hawelti“ in Äthiopien gesprochen (Abb. 1). Und was könnte für einen Jubilar wie Dich symbolträchtiger, würdiger sein als ein Thron? Doch da beginnt schon das erste Problem: schreibe ich jetzt „Hawelti“, wie bisher üblich, oder „Hawlti“, wie neuere Autoren? Ferner: ist das „Thron“ genannte Objekt vielleicht gar kein Thron? Ist es wegen seiner Überdachung nicht viel eher als Schrein anzusprechen? Vielleicht ein Schrein, um etwas hineinzustellen oder hineinzusetzen, möglicherweise ein Kultbild (Abb. 2)? Also nicht ein Schrein als Thron sondern ein Thron in einem Schrein? Was letztlich auch die Erklärung dafür wäre, den Schrein – gewissermaßen pars pro toto – doch wieder als Thron anzusprechen.



Abb. 1: Thron von Hawelti, halbschräg von vorne. (Foto: P. Wolf, Bild: WQR 20111005-A-251)



Abb. 2: Sitzstatue aus Hawelti im Thron von Hawelti (Fotomontage). (Pirenne 1967, Taf. 53a)

Wir Klassische Archäologen haben schon als junge Studenten gelernt, ein kleines, für ein Kultbild gedachtes Gehäuse „Naïskos“ zu nennen. Abgeleitet von dem griechischen Terminus „Naos“ (ναός) für Tempel – was außerhalb der Fachliteratur meist mit dem lateinischen Wort „Cella“ wiedergegeben wird. „Naïskos“ (ναῖσκος) ist nun aber einfach die Verkleinerungsform von Naos, also ein „Tempelchen“. „Der Neue Pauly“, die derzeit maßgebende Enzyklopädie der Antike schreibt: „Naïskos“ (ναῖσκος, »Tempelchen«). Ein kleiner, tempelförmiger Bau ohne umlaufende Ringhalle. In der klass.-arch. Fachterminologie wird der Begriff für freistehende Kleinarchitekturen (z. B. Brunnen-Häuser) ebenso verwendet wie (vereinzelt) für speziell ausgeformte Cella-Bauten innerhalb eines Tempels (z. B. beim Apollontempel von Didyma), bisweilen auch syn. mit naós (Cella), ferner für Grabreliefs mit an Architektur erinnernden, räumlich in die Tiefe gebauten Anten-Vorsätzen.“¹

Von Dir, lieber Steffen, habe ich immer wieder gehört, dass die Ägyptologen entgegen dem griechischen Wortsinn so ein „Gehäuse“ traditionellerweise „Naos“ nennen, also jenen Terminus verwenden, der für die Großarchitektur steht. Darüber haben wir schon oft freundschaftlich gestritten, doch wir sollten den Mut besitzen, es eben so zu nehmen wie es ist: was für die griechische Fraktion ein „Naïskos“ ist, ist für die ägyptische ein „Naos“. Und das „obskure Objekt“ aus Hawelti künftig nur noch als Schrein anzusprechen, hilft über den philologischen Dissens nicht wirklich hinweg, wenngleich man damit der Problematik fürs erste elegant aus dem Weg gehen könnte. Ich bleibe also im Folgenden bei dem Begriff „Naïskos“.

Da in den Ländern rings ums Mittelmeer eine unübersehbar große Menge an „Naïskoi“ existiert, könnte einem Klassischen Archäologen wie mir der ketzerische Gedanke kommen: Was wäre, wenn sich der ausführende Meister von Hawelti vor der Arbeit am Thron auf eine Informationsreise rings um das Mittelmeer begeben hätte? Hätte er dort

1 Höcker 2000, Sp. 697

Anregungen für sein Werk finden können? Wenn ja: welche? Und wo? Beginnen wir unsere fiktive Reise fürs erste mit einer Spurensuche nach „Gehäusen“ und „Schreinen“, also nach „Naískoi“.

Als „Naískos“ im beschriebenen Sinn wird immer wieder, stellvertretend für viele, das kleine Kulttempelchen im Hof des großen Apollontempel von Didyma in Kleinasien zitiert.² Dieser Tempel gehörte zum Typus der ionischen Hof-Tempel der hellenistischen Zeit. Seine riesige Cella (= Naos!) war nicht überdacht – schon allein, weil es statisch nicht möglich gewesen wäre –, sie war gewissermaßen ein Hof inmitten des Tempels. Im hinteren Drittel dieses Hofes stand der besagte „Naískos“, ein freistehender Schrein zur Aufnahme des Kultbildes des Apollon beziehungsweise des Zwillingspaars Apollon und Artemis. (Daher rührt der Name Didyma, das griechische Wort für Zwillinge.) Der Naískos von Didyma ist zwar einer der berühmtesten in der griechischen Welt, jedoch wurde er erst gebaut, als der Meister von Hawelti längst nicht mehr lebte. Aber er hatte einen archaischen Vorgänger; doch wie dieser ausgesehen hat, wissen wir nicht.

Ein anderer Naískos, älter als der in Didyma, allerdings nicht freistehend wie dort, sondern in die Rückwand eines Tempel-Adytos eingebaut, befand sich im rückwärtigen Teil des Heiligtums der Demeter Malophoros am Westhang von Selinunt auf Sizilien.³ Die verschiedenen Baustufen des Tempels werden ins 7. – 5. Jh. v. Chr. datiert; der Naískos gehört in seinem ergrabenen Zustand wohl einer der jüngeren Phasen an. Diese Kultnische wurde nämlich nicht durch ein Giebeldach bekrönt, sondern war nach oben – und damit ähnlicher dem flach gewölbten Bogendach von Hawelti – von einem Keilsteingewölbe überdeckt. Auch hier bestand ihr Sinn wiederum darin, im Naískos das Kultbild – sitzend oder



Abb. 3: Kyrene. Nordnekropole. Grab N 17. (Stucchi 1975, 173, Abb. 162)

stehend – aufzunehmen. Diese Stätte könnte, rein theoretisch, der Meister von Hawelti besucht haben. Weitere Verwendungsmöglichkeiten von Naískoi finden sich nicht nur im Kontext antiken Kultgeschehens, sondern auch im griechischen und später auch im römischen Sepulkralbereich. Sogenannte Grabnaískoi stellen eine sehr weit verbreitete Gattung im Totenkult dar. Solche Naískoi hätte unser Meister von Hawelti ebenfalls an vielen Orten der griechischen Welt finden können, z. B. in Kyrene im heutigen Libyen (Abb. 3).⁴ Dort wurden sie seit dem 6. Jh. v. Chr. als Miniaturtempelchen über den Gräbern der Verstorbenen errichtet, andernorts als Grabstelen, wie sich besonders eindrucksvoll am Beispiel des Kerameikos in Athen zeigen lässt.⁵ In ihren Formen gleichen sie kleinen Tempeln, meist mit Giebel, gelegentlich auch mit Bogenabschluss wie in Selinunt und häufig mit Säulen oder Pilastern als seitlichen Begrenzungen. Im Innenraum dieser stets nach vorne offenen Naískoi ist in der Regel der Tote oder eine Gruppe von Verwandten des Verstorbenen voll- oder halbplastisch gearbeitet zu sehen.

² Gruben 1976, 359 ff.

³ Gabrici 1927, 6 ff.; White 1967, 335 ff.

⁴ Stucchi 1975, 21, 72 ff., Abb. 61, 62, 64, 68f., 70. (Das Grab N17, S. 173, Abb. 162 besitzt eine Nische mit flachem Bogen und Kultbild wie in Hawelti).

⁵ Knigge 1988, passim.



Abb. 4: Fels-Näiskos. Küçük Kapı Kaya. (Haspels 1971, Bd. II, Abb. 185)

Besonders eindrucksvolle Monumente sowohl von Kult- wie auch von Grabnäiskoi hätte unser Meister von Hawelti aber auch in Kleinasien, vor allem im mit Griechenland in engem Kontakt stehenden Hochland von Phrygien finden können. So stand, bis es vor einigen Jahren durch Vandalismus zerstört worden ist, in Küçük Kapı Kaya ein Bild der Göttin Kybele in einem kleinen Fels-Näiskos (Abb. 4).⁶ Auch die Näiskos-Nische von Büyük Kapı Kaya besaß ein Kultbild im Innern.⁷ Vor einigen Jahren wurde leider auch dieses Monument zusammen mit dem Kultbild mutwillig zerstört. Ein sehr eindrucksvolles Beispiel der Kybele im Näiskos hat sich dagegen im Felsdenkmal von Arslan Kaya bei Doğer erhalten.⁸ Ein vielleicht dem Thron von Hawelti am nächsten kommendes Beispiel, das aus einem freistehenden, aus dem Felsen herausgearbeiteten Kult-Näiskos besteht, kennen wir aus Kumca Boğaz: Kybele steht hier noch in der offenen Nische ihres Näiskos.⁹ Alle

6 Berndt 1994/95, 47, Abb. 10; Haspels 1971, Bd. I, 89, Bd. II, Abb. 185, 524,1.

7 Haspels 1971, Bd. I, 87, Bd. II, Abb. 182-184, 522

8 Berndt/ Ehringhaus 1994, 169f., Abb. 9; Haspels 1971, Bd. I, 87f., Bd. II, Abb. 186-189, 523.

9 Haspels 1971, Bd. I, 89f., Bd. II, Abb. 159, 524,2.



Abb. 5: Miniatur-Näiskos, Meqaber Ga'ewa, Tempelgrabung. (Wolf / Nowotnick 2010, 188, Abb. 28)

genannten Beispiele gehören dem 6. Jh. v. Chr. an, der klassischen Epoche der phrygischen Kunst.

Frühe Kult-Näiskoi, wie sie vielleicht durch Phrygien beeinflusst worden sein könnten, hätte der Meister von Hawelti bei seiner Mittelmeerrundreise auf der griechischen Insel Thasos noch in situ finden können. Ein Exemplar befindet sich heute im Louvre. Es handelt sich um ein wunderschönes archaisches Marmorrelief, das Hermes und die Chariten zeigt, die sich in einer Prozession auf einen mittig angebrachten Näiskos hin bewegen.¹⁰ Der Näiskos selbst ist leer. Ein anderes Beispiel war bis vor wenigen Jahren in der Sammlung J. Paul Getty in Malibu und ist heute im Archäologischen Museum in Thasos ausgestellt. Auch auf diesem Marmorrelief schreitet eine Personengruppe auf den zentralen Näiskos zu, in dem aber eine weibliche Gottheit (Kybele?) thront.¹¹ Ein weiterer leerer Näiskos (für Opfergaben) ist heute sogar noch vor Ort auf dem westlichen Portalrelief des sogenannten Silen-Tores von Thasos zu sehen.¹² Der Meister von Hawelti hätte hier also vielfache Anregung für einen Kultschrein bekommen können.

Im Archäologischen Museum von Thasos sind auch etliche frei stehende, aus dem örtlichen Kalkstein gefertigte Miniatur-Näiskoi ausgestellt, die ebenfalls von den älteren phrygischen Vorbildern abgeleitet sein könnten.¹³ – Es gab darüber hinaus aber im griechischen Kulturbereich auch eine große Zahl kleiner, nicht aus Marmor, sondern aus Terracotta gefertigte Miniatur-Näiskoi, wovon man sich in vielen Archäologischen Museen Europas und der

10 Pasquier/ Martinez 2007, 84ff.

11 Grandjean/ Salviat 2000, Abb. 166.

12 Dies., a. O., 121f. Abb. 75.

13 Dies., a. O., 249f. Kat. Nr. 10, Abb. 180.



Abb. 6: Miniatur-Näiskos. Midas Stadt. (Haspels 1971, Bd. II, Abb. 57)

Neuen Welt überzeugen kann. Solche kleine, freistehende Terracottanaïskoi stammen aber nicht nur aus Griechenland oder Kleinasien, sondern in großer Zahl auch aus Etrurien und Magna Graecia.

Ein interessantes Beispiel eines Miniaturschreins, das der Meister von Hawelti vielleicht tatsächlich gesehen haben könnte, weil es auch räumlich aufs engste mit dem Näiskos von Hawelti verbunden ist, wurde vor einiger Zeit von Pawel Wolf bei den Ausgrabungen in Meqaber Ga'ewa bei Wugro in Äthiopien gefunden (Abb. 5). Obwohl nur 3,6 cm hoch, besitzt es über seine architekturtypologische Ähnlichkeit mit dem Schrein von Hawelti hinaus genau jenes Merkmal, das bisher für Hawelti nur vermutet worden ist: eine Frauendarstellung als Kultfigur im Innern des nach vorne geöffneten Schreins. Ein über der Öffnung eingeritztes Symbol des Almaqah verweist auf einen kulturellen Hintergrund in Altsüdarabien.¹⁴ In Hawelti fehlt eine vergleichbare Kultfigur, wenngleich immer wieder auf die zusammen mit dem Thron ausgestellte weibliche Sitzstatue, ebenfalls aus der französischen Hawelti-Grabung im Nationalmuseum von Addis Abeba, aus der auch der Thron stammt, als ein möglicherweise als Kultbild infrage kommender Typ hingewiesen wird.¹⁵

Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang, dass es kleine, transportable Mini-„Näiskoi“ auch in

anderen Gegenden des Mittelmeerraumes geben hat, wie z. B. ein kleiner, allerdings späterer Schrein aus Midasstadt in Kleinasien zeigt (Abb. 6).¹⁶

Wenn auch der Thron von Hawelti keinen derart direkten Verweis auf Zugehörigkeit oder gar Herkunft aus Altsüdarabien enthält, wie dies am Miniaturschrein von Mekaber Ga'ewa durch die Sonne- und Mond-Symbolik suggeriert wird, so weist doch immerhin ein an den Stirnbändern der Seitenwände und des Bogendaches entlanglaufender Steinbockfries auf eines der geläufigsten Ornamente in der altsüdarabischen Kunst hin. Bruchstücke ähnlicher Randverzierungen mit liegenden Steinböcken genau desselben Typus, wie sie der Thron von Hawelti zeigt, wurden allenthalben im Jemen gefunden.¹⁷

Darf man aus der Verwendung eines altsüdarabischen Dekorationsschemas allein bereits ableiten, dass die Vorbilder des Throns von Hawelti im altsüdarabischen oder äthiosabäischen Kulturkreis zu suchen sind? Nicht unbedingt!

Wie wir an den formalen Ähnlichkeiten der mittelmeerischen Beispiele im Verhältnis zum Thron von Hawelti gesehen haben, ist allen diesen „Näiskoi“ ein interkultureller, beziehungsweise allgemein religiöser Hintergrund gemeinsam, sei es durch seine Verwendung als Opferstätte für den Tempelkult oder als Haus des Todes im Totenkult. Doch eine bloße architektonische Formanalyse bietet längst nicht ausreichenden Grund, von ihr allein auf eine geografische Herkunft der Vorbilder zu schließen. Schön wäre es, wenn wir ein direkt mit dem Näiskos verbundenes Kultbild hätten. Da dies jedoch leider nicht der Fall ist, müssen wir uns bei der Suche nach den für unseren Meister von Hawelti infrage kommenden Vorbildern am Schrein selbst umsehen.

Betrachten wir zunächst die Ikonografie der figürlichen Dekorationen, die der Meister von Hawelti an den Außenwänden des Hawelti-Näiskos angebracht hat, einmal etwas genauer:

Der Näiskos ist ein ca. 1,4 m hoher, nach vorne offener Schrein mit einem flach gewölbten Dach, der auf vier kleinen Füßen steht. Auf seinen beiden Seiten ist im Flachrelief je ein bärtiger, erwachsener Mann abgebildet, der einem Kind, wohl ein Mädchen (in manchen Beschreibungen des Throns wird die deutlich kleinere Person als Frau gedeutet), mit einem Schirm oder einem Fächer folgt, indem er diesen nicht genau bestimmbaren Gegenstand mit

14 Wolf/ Nowotnick 2011, 213, Abb. 14; Wolf/ Nowotnick 2010, 188, Abb. 28.

15 Sogar in einer Fotomontage versuchsweise zusammenmontiert: Pirenne 1967, 130f., Taf. 53a.

16 Haspels 1971, Bd. I, 83, 107, Bd. II, Abb. 57.

17 Daum 1987, 70 mit Abb. o. Nr. (Foto: Mission Archéologique Française en République Arabe du Yémen).



Abb. 7: Thron von Hawelti. Rechte Seite. (Foto: P. Wolf, Bild: WQR 20111005-A-246)

beiden Händen wie beschützend über das Mädchen hält (Abb. 7, 8). Die Darstellungen auf den Seitenwänden differieren geringfügig. Auf dem rechten Relief hält er den Schirm (oder Fächer) nur mit einer Hand, während er in der anderen Hand eine Keule oder einen Stab hält – auch hier ist eine eindeutige Bestimmung schwer: es könnte sich auch um einen Wedel oder ein Krummszepter handeln. Der Mann ist mit einem kurzen Lendenschurz bekleidet, in welchem seitlich ein Messer (Dolch?) steckt. Über Schulter und Rücken hat er ein langes, mantelförmiges Tuch geworfen, dessen Enden vorne über der Brust verknötet sind. Auffallend an beiden Gestalten ist ihre „Knötchenfrisur“, welcher der Meister von Hawelti durchaus auf Reisen in ferne Länder kennengelernt haben könnte. Das Mädchen ist mit einem körperlangen Gewand bedeckt, über welches ein Umhängemantel gelegt ist, ähnlich dem Rückentuch des erwachsenen Begleiters.



Abb. 8: Thron von Hawelti. Linke Seite, halbrechts von vorne. (Foto: K. Dornisch, Bild: DSC 0723)

Auf den ersten Blick erinnern das bärtige Gesicht, der Lendenschurz, der rückseitig übergeworfene Umhang und der in den Gürtel eingesteckte Dolch an die bekannte bronzene Statue des Ma'adikarib von Marib im Nationalmuseum von Sana'a. Die Statue wurde 1952 mit zwei anderen Statuen von der American Foundation for the Study of Man unter Wendell Phillips im Awam-Tempel ausgegraben (Abb. 9). Das Bildwerk ist ein betörend schönes Meisterwerk altsabäischen Bronzegusses und stellt vielleicht einen Prinzen oder König dar; es wurde im Römisch-Germanischen-Zentralmuseum in Mainz aufwändig restauriert und vermutlich ins 6. Jh. v. Chr. datiert.¹⁸ Zwei Inschriften bedecken den Körper der Statue, aus welchen der Name des dargestellten Mannes und die Zugehörigkeit zu drei anderen Statuen hervorgehen.

Bekleidet ist die Bronzefigur mit einem über Schulter und Rücken geworfenen Löwenfell, dessen vordere Tatzen vor der Brust verknötet sind, während die hinteren Tatzen den Kurzrock des Mannes

¹⁸ Phillips 1958, 210 f. mit Abb. nach S. 208; Hitgen 2005, 92 f.; zu den mitgefundenen Statuen: Seipel 1998, 327, m. Abb. Kat. 253.

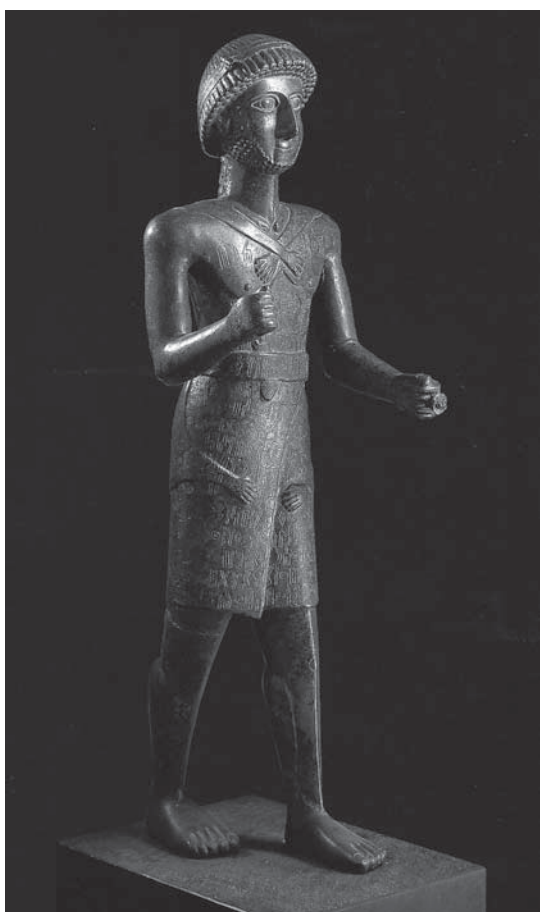


Abb. 9: Ma'adikarib. Marib. Awam Tempel. (Seipel 1998, 286, Kat. 139)

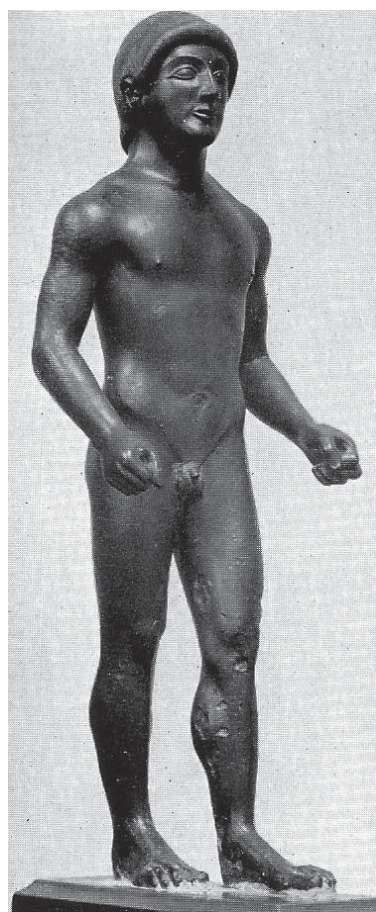


Abb. 10: Archaische Bronzestatuette. Athen. Akropolis. (Richter 1960, 162, Abb. 476)

umklammern. Um die Lenden trägt er einen in Hüfthöhe gegürteten, fast bis zum Knie hinabreichenden Wickelrock mit eingestecktem Dolch. Noch heute tragen übrigens die Südaraber, sowohl Jemeniten wie Omanis, den kurzen Wickelrock, die Futa, in welche auch stets der Dolch, im Jemen die Djambia, im Oman der Khandjar eingesteckt ist.

Auf den zweiten Blick erinnert aber die Darstellung des Mannes auf dem Thron von Hawelti doch wieder an bekannte Beispiele mittelmittelmeerrischer, dem griechischen Kulturkreis angehörender Skulpturen. Das in Schrittstellung vorangestellte linke Bein, die angewinkelten Arme, der starre, in eine unbestimmte Ferne gerichtete Blick, die Haartracht, das vorsichtig angedeutete „archaische“ Lächeln – all dies sind die bekannten Charakteristika archaischer Kouroi (Abb. 10). Unser Meister von Hawelti hätte sich also sehr wohl bei seiner hypothetischen Mittelmeerfahrt nicht nur von den gestalterischen Möglichkeiten mit miniaturisierten Architekturformen, sondern auch von den Gestalten der archaischen griechischen Plastik stark beeinflusst haben lassen können. Zumal ihm möglicherweise die seiner Heimat ja auch geografisch näher gelegene ägyptische Plastik, die in

vielen der griechischen ähnlich ist, vertraut gewesen sein könnte.

Wie bereits angedeutet, gibt es eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den Kräuselhaaren der Figuren am Thron von Hawelti und den Knötchenfrisuren griechischer Kouroi des 6. Jhs. v. Chr. Unter den zahllosen, hierfür infrage kommenden Vergleichsbeispielen kann ich wahllos einige bekannte Exponate herausgreifen, etwa die Haartracht des Kouros aus Attika im Metropolitan Museum von New York, des Kouros vom Getty Museum in Malibu, des Kouros von Sounion im Nationalmuseum von Athen oder des Dipylon Kouros im gleichen Museum.¹⁹

Der Mann von Hawelti besitzt jedoch etwas, das bei den freistehenden griechischen Kouroi nicht gerade häufig ist: einen Bart. Allerdings gibt es vereinzelt Gegenbeispiele. So konnte ein solcher bei griechischen Statuen durchaus aufgemalt gewesen sein, wie etwa die erhaltene Farbfassung am Moskauer Alabasterkouros aus Naukratis im Nildelta

¹⁹ Richter 1960, 41-46, Abb. 25-53; Paul Getty Museum 1992, 4, 6 et passim.



Abb. 11: Thron von Hawelti. Linke Seite. Fächer- oder Wedel-träger. (Gerster 1968, Taf. 7)



Abb. 12: Dreileibiger Dämon. Athen. Akropolis. Archaischer Tempel. (Dontas 1979, Abb. 62)



Abb. 13: Ma'adikarib. Marib. Awam Tempel (Ausschnitt). (Daum 1988, Abb. S. 180)

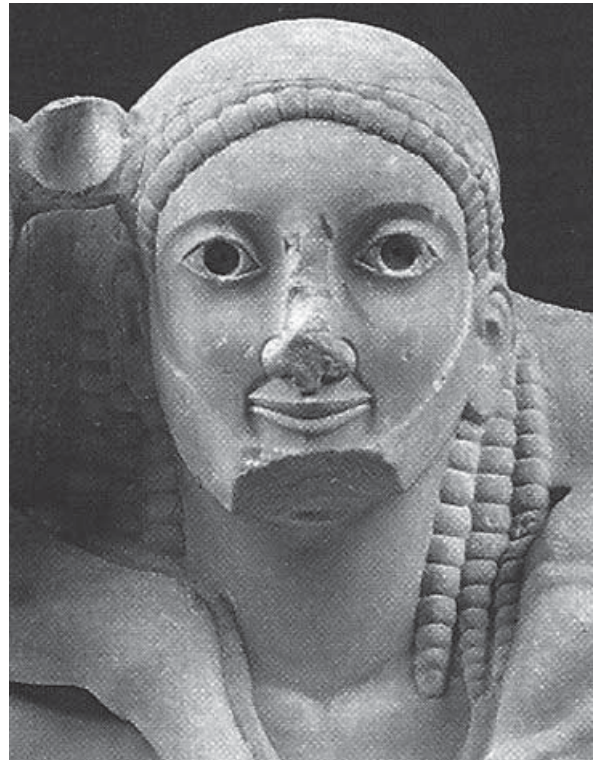


Abb. 14: Statue des Kalbträgers Rombos (Moschophoros; Ausschnitt). (Dontas 1979, Abb. 65)



Abb. 15: Thron von Hawelti. Rechte Seite. Fächerträger (Ausschnitt). (Foto: P. Wolf, Bild: WQR 20111005-A-246)



Abb. 16: Krieger. Grabstele des Aristion. Attika (Ausschnitt). (Richter 1961, Abb. 157)

noch zeigt.²⁰ Auf der Athener Akropolis gibt es eine Gruppe archaischer Giebelfiguren, die eine ähnliche Barttracht tragen wie der Mann aus Hawelti. Als bestes Beispiel sei der sogenannte dreileibige Dämon genannt, der von einem archaischen Tempel des 6. Jhs. v. Chr. auf der Akropolis stammt (Abb. 11, 12).²¹ Von der Akropolis stammt auch ein „Kalbtragender-Jüngling“ (Moschophoros) von ca. 570 v. Chr., der Knötchenfrisur und, ganz ähnlich dem Mann aus Hawelti, einen über das Kinn nach vorne gekämmten Bart trägt (Abb. 14).²²

Auf Reliefs attischer Grabstelen, wie der des Aristion aus dem Ende des 6. Jhs. v. Chr., ist der Verstorbene im Relief abgebildet, wie er mit der Linken eine Lanze umfasst, ähnlich wie der Mann aus Hawelti den Stab des Fächers bzw. Schirmes (Abb. 16, 18). Dies ist natürlich kein besonderes Indiz für eine Verwandtschaft zwischen Beiden. Was den verstorbenen Jüngling aus Attika jedoch wirklich eng mit dem Mann aus Hawelti verbindet, ist seine Haar- und Barttracht (Abb. 15, 16). Letztere erscheint, wie in Hawelti, ebenfalls wieder als nach vorne gekämmter Spitzbart, der weit vor das Kinn gezogen ist.²³

20 Richter 1960, 88, Abb. 264-266.

21 Buschor 1922, 53-60; Dontas 1979, 76, Abb. 61 f.

22 Dontas 1979, 76, Abb. 65.

23 Richter 1961, 47, Abb. 155-158.

Die Darstellungen an den Wänden des Throns von Hawelti zeigen vor der erwachsenen Person ein Kind, wie bereits vermutet, der Kleidung nach ein Mädchen (nach anderer Interpretation eine erwachsene Frau). Es gibt eine attische Stele, deren zerbrochene Teile – *disiecta membra* – im Metropolitanmuseum in New York und im Pergamonmuseum in Berlin aufbewahrt werden, auf welcher vor dem abgebildeten Mann ein Kind läuft, ebenfalls ein Mädchen (Abb. 17, 18). Es überrascht in unserem Kontext keineswegs, dass sowohl das Kind als auch der Erwachsene „Knötchenfrisur“ tragen. Der Mann hält den linken Arm angewinkelt nach oben und trägt in der Hand einen Granatapfel; vom Handgelenk baumelt ein Säckchen. Das Mädchen hält in der ebenfalls erhobenen Linken ein Salbgefäß.²⁴ Aber auch für die Interpretation der kleinen Figur als erwachsene Frau gäbe es auf einem unteritalischen Grabrelief eine frappierend ähnlich aussehende, lang gewandete Frau zum Vergleich (Abb. 19, 20).²⁵

Und noch eine weitere Auffälligkeit, die nach Griechenland weisen könnte, gibt es bei der Wiedergabe der Bekleidung des Mannes auf den Wänden des Thrones von Hawelti. Er trägt als Überwurf ein

24 Richter 1961, 27 ff., Abb. 99, 109.

25 Rodenwaldt 1923, 61, Abb. 69.



Abb. 17: Jüngling und Mädchen. Grabstele Berlin - New York. Attika. (Richter 1961, Abb. 109)



Abb. 18: Thron von Hawelti. Rechte Seite. (Foto: P. Wolf, Bild: WQR 20111005-A-246)

Löwenfell. Aus der griechischen Mythologie sind wir über die zwölf Taten des zum Heros erhobenen Helden Herakles bestens informiert. Seine erste Tat bestand darin, einen in der Nähe von Nemea auf der Peloponnes hausenden Löwen, welcher die Herden des Amphitryon und des Thespios bedrohte, zu töten. Nach langem Kampf erlegte Herakles den Löwen und trug seitdem dessen Fell anstatt eines gewöhnlichen Gewandes über den Schultern. Außer dem Löwenfell tragenden Mann auf dem Thron von Hawelti und bei der bereits beschriebenen altsüdarabischen Statue des Ma'adikarib im Nationalmuseum in Sana'a sind mir keine weiteren Beispiele mit diesem Motiv aus Südarabien oder Äthiopien bekannt.

Wohin führt uns nun also die Ikonographie des Löwenfell tragenden Mannes aus Hawelti? Nach Südarabien oder nach Griechenland – oder nach Ägypten?



Abb. 19: Thron von Hawelti. Linke Seite. Mädchen oder Frau (Ausschnitt). (Foto: K. Dornisch, Bild: DSC 0725)

Um sich dieser Frage zu nähern, ist es vielleicht nicht uninteressant, sich den Typus des Ma'adikarib noch einmal etwas genauer anzusehen. Es handelt sich um einen Mann unbestimmbaren Alters. Er ist mit vorgesetztem linken Fuß in Schreitstellung abgebildet, wie wir dies von griechischen Kouroi, aber auch von ägyptischen Statuen her kennen. Seine Haar- und Barttracht weist eher nach Griechenland oder Zypern als nach Ägypten (Abb. 13, 14).²⁶ Seine Bekleidung mit dem Lendenrock hat bei ägyptischen Statuen Parallelen, bei den griechischen Kouroi dagegen nicht. Doch verweist das Löwenfell wieder eher auf einen griechischen Kontext, weniger auf einen ägyptischen. Wenn man allerdings das in der Regel als Löwenfell beschriebene Kleidungsstück als Panther- oder Leopardenfell interpretieren würde, könnte man darin einen Verweis auf ein in der ägyptischen Kunst durchaus gebräuchliches rituelles Kleidungsstück der Priester sehen. So tragen etwa eine Sitzstatue der 3. Dynastie aus Beit Khallaf in Leiden²⁷ oder die Reliefstatue des Mereruka aus der



Abb. 20: Dienerin mit Kind. Grabstele. Unteritalien (Ausschnitt). (Rodenwaldt 1923, Abb. 69)

6. Dynastie in Saqqara ein solches Leopardenfell,²⁸ ebenso der Gottesvater Eje im Grab des Tutanchamun²⁹ oder die Doppelstatue von Montemhet und Nesptah aus dem 7. Jh.,³⁰ um nur einige willkürlich herausgegriffene Beispiele der in Ägypten und Nubien geläufigen Darstellung der „Priestertracht“ vom Alten Reich bis in die Spätzeit zu zitieren. Der

²⁶ Glanzman 1998, 284 f. m. Abb. Kat. Nr. 139.

²⁷ Seidel / Wildung 1975, 218, Kat. Nr. 118.

²⁸ Lange/ Hirmer 1967, 66, Abb. 75.

²⁹ Settgast 1980, 27.

³⁰ Tiradritti et al. 1998, 350.

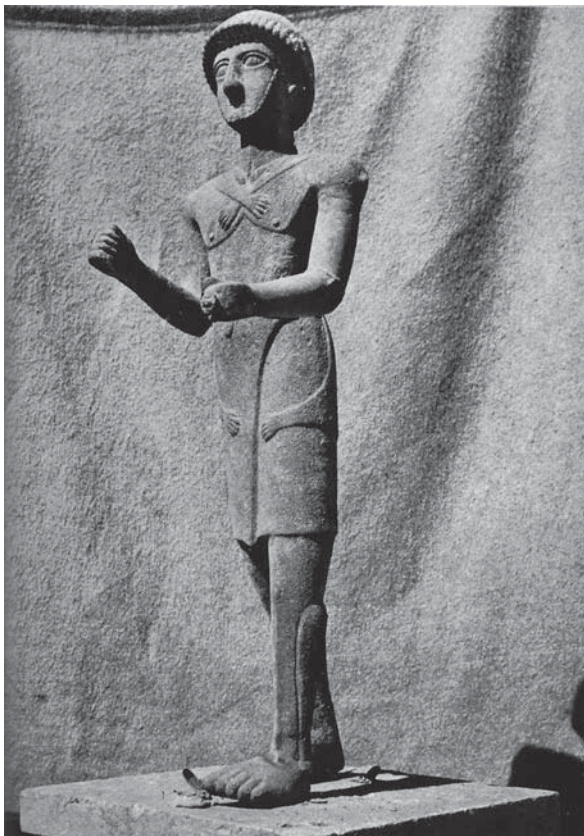


Abb. 21: Ma'adikarib. Marib. Awam Tempel. (Phillips 1958, Abb. nach S. 208)

im Gürtel steckende Dolch ist an ägyptischen Statuen gelegentlich vorhanden; an griechischen kann er schon allein wegen der Nacktheit der Kouroi nicht vorhanden sein – wenngleich es als Ausnahme von der Regel durchaus auch schon einmal bekleidete Kouroi gibt.³¹ Die angewinkelten Arme und die Hände, die einen Gegenstand umfassen, sind wiederum vor allem bei griechischen Kouroi nachweisbar (Abb. 9, 10) – weniger bei ägyptischen Statuen. Anders als bei den griechischen Kouroi und dem Ma'adikarib sind ägyptische Statuen meist nicht freistehend gearbeitet, sondern erscheinen in der Regel an eine Rückwand oder einen Pfeiler angelehnt (z. B. Osirispfeiler).

Ein eindeutiger Ausschlag des Züngleins an der Waage, ob wir im Bild des Ma'adikarib mehr griechische oder mehr ägyptische Vorbilder sehen können, scheint also noch auszubleiben. Wenngleich ich mich gut daran erinnere, dass Klaus Parlasca, einer meiner ersten Erlanger Universitätslehrer, durchaus auf einen sehr wahrscheinlichen griechischen Einfluss auf die altsüdarabische Plastik hingewiesen hat.³²

³¹ Brouskari 1974, 76 f., Abb. 136.

³² vgl. Parlasca 1989, 283 f.



Abb. 22: Bronzestatuette eines archaischen Kriegers. (Daum 1987, Abb. S. 91)

Kannten die Altsüdaraber des 6. Jhs. v. Chr. überhaupt griechische Kouroi? Der Fund einer archaischen griechischen Bronzestatuette in Südarabien, die einen Krieger in Halbrüstung darstellt, welcher nach Art der griechischen Kouroi mit vorgestelltem linken Bein und angewinkelten Armen darstellt, ist schon seit längerem in der Fachwelt bekannt und stellt ein wichtiges Indiz für das Vorhandensein archaischer griechischer Plastik in Altsüdarabien dar (Abb. 22). Die Statuette wird um 530 v. Chr. datiert.³³ Solche Vorbilder könnten durchaus die altsüdarabischen archaischen Statuen vom Typ eines Ma'adikarib geprägt haben (Abb. 21).

Man könnte natürlich nun auch noch im gesamten Orient nach Vorbildern suchen, was aber im Rahmen meiner launigen Geburtstagsrecherche weitgehend unterbleiben soll. Am Rande hinweisen will ich allenfalls auf die wunderbaren Darstellungen im weiträumigen Residenzareal des Dareios in Persepolis. Im dortigen Alten Palast, im Hundertsäulensaal, im sog. Harem und im Tripylon sind Zeremonialszene abgebildet, die durchaus an die Szenen der beiden Wandreliefs am Thron von Hawelti erinnern

³³ Daum 1987, 90 f. m. Abb. (Foto Weidner).



Abb. 23: Thron von Hawelti. Rechte Seite. Fächer- (oder Schirm-) und Wedelträger (Ausschnitt). (Foto: P. Wolf, Bild: WQR 20111005-A-246)



Abb. 24: Persepolis. Palast des Darius. Türr relief. König mit Schirm und Wedelträger (Ausschnitt). (Walser 1980,102, Abb. 109)

könnten. Dareios I. (522-486 v. Chr.) begann den Palast wohl noch Ende des 6. Jhs. v. Chr. errichten zu lassen. An den Laibungen verschiedener Türdurchgänge ist der Großkönig im Relief abgebildet und hinter ihm Diener bzw. Gardefiguren, die Sonnenschirm und Wedel über seinen Kopf halten (Abb. 24).³⁴ Besonders die Wedel, die gelegentlich auch als Krummszepter gedeutet werden, gleichen sehr dem Gegenstand, den die größere Person auf der rechten Seitenwange des Throns von Hawelti in der rechten Hand hält (Abb. 23). In der Darstellung der Szene auf der linken Thronwand fehlt dieser Gegenstand; die männliche Person hält den Schirm (oder was es sein mag) mit beiden Händen fest (Abb. 11).

Ob wir in diesen persisch-achämenidischen Beispielen allerdings direkte Vorbilder für Hawelti erkennen können, ist mehr als fraglich. Wahrscheinlicher ist es, dass derartige Motive wohl zum allgemeinen Formenrepertoire in der Alten Welt am Ende des 6. Jhs. v. Chr. gehörten.

Lieber Steffen, ich weiß natürlich, dass Du Dich schon lange Zeit mit der Deutung und Interpretation des „Throns von Hawelti“ beschäftigt hast. Zu lange,

um nicht längst eine genaue Vorstellung von diesem besonderen Objekt und seiner Verortung zu haben. Du hast darüber an verschiedenen Orten referiert und Du wirst, wenn diese Festgabe erscheint, Deine Gedanken dazu wahrscheinlich auch bereits in einer entsprechenden Publikation veröffentlicht haben. Aber mit ziemlicher Sicherheit darf ich annehmen, dass Du in Deiner Abhandlung keinen Abstecher in die Welt des Mittelmeeres gemacht haben wirst. Und genau das war die Motivation für mich, vor Dir ein paar vielleicht überraschend andere Gesichtspunkte auszubreiten, an die Du möglicherweise nicht gedacht haben wirst.

Dir ein Märchen vom Meister von Hawelti zu erzählen, das so ganz unwahrscheinlich auch wiederum nicht sein muss, hat einfach Spaß gemacht. Immerhin gibt es am Altar der ausländischen Gottheiten auf der griechischen Insel Delos altsüdarabische Inschriften. Und ob die von Sabäern aus Südarabien oder von Äthiosabäern vom Horn von Afrika stammen, lässt sich natürlich nicht nachweisen. Beide schrieben Musnad-Texte.³⁵ Aber selbst wenn der Meister von Hawelti „nur“ bis Südarabien gekommen wäre, hätte er dort durchaus Importe

³⁴ Meyer 2001/02, 99 ff., Abb. 10 f., 16 a.b, 17 a.b, 18.

³⁵ Robin 2010, 38 f.

vom Mittelmeer finden können (s. Abb. 22) – schon zu seiner Zeit!

Wenn es mir also geglückt sein sollte, Dir gewissermaßen ein paar exotische Blüten zu einem farbenfrohen Geburtstagsstrauß zu binden, dann würde es mich freuen. Entgegen meiner eingangs gemachten Beteuerung bekommst Du also zum Abschluss nun doch einen Strauß Blumen! Und falls Dir der eine oder andere der vorstehend ausgebreiteten Gedanken zu weit hergeholt sein sollte, so sei milde und denke einfach an die italienische Volksweisheit: „Se non è vero, è ben trovato!“

Alles Gute Dir, lieber Steffen, und: ad multos annos!
Dein Klaus

Literatur

- Berndt, D., Ehringhaus, H., 1994, Langsam stirbt Kybele. Fortschreitende Zerstörung phrygischer Felsdenkmäler, *AW* 25, 2, 166-171
- Berndt, D., 1994/95, Phrygische Felsdenkmäler. Bestandsaufnahme einer gefährdeten Kulturlandschaft, *NüBla* 11, Nürnberg, 37-50
- Brouskari, M. S., 1974, Musée de l'acropole. Catalogue descriptif, Athen
- Buschor, E., 1922, Der Dreileibige, *AM* 47, 53-60
- Daum, W. (Hrsg.), 1987, Jemen. 3000 Jahre Kunst und Kultur des glücklichen Arabien, Ausstellungskatalog Museum für Völkerkunde München 1987, Innsbruck – Frankfurt a. M.
- Daum, W. (Hrsg.), 1988, Die Königin von Saba. Kunst, Legende und Archäologie zwischen Morgenland und Abendland, Stuttgart
- Dontas, G., 1979, Die Acropolis und ihr Museum, Athen
- Gabrics, E., 1927, Il statuario della Malophoros d Seliunte, *MonAnt* 32, 6 ff.
- Gerster, G., 1968, Kirchen im Fels. Entdeckungen in Äthiopien, Stuttgart
- Glanzman, W. D., 1998, Statue des Ma'dikarib, in: W. Seipel (Hrsg.), Jemen – Kunst und Archäologie im Land der Königin von Saba', Ausstellungskatalog Kunsthistorisches Museum Wien 1998/99, Wien, 284-7
- Grandjean, J., Salviat, F., 2000, Guide de Thasos. École Française d' Athènes, Paris
- Gruben, G., 1976, Die Tempel der Griechen, München
- Haspels, C. H. E., 1971, The Highlands of Phrygia. Sites and Monuments, Princeton – New Jersey
- Hitgen, H., 2005, Marib – A cultural Tourist-Gide, Sanaa
- Höcker, C., 2000, Naïskos, in: Cancik, H., Schneider, H. (Hrsg.), Der Neue Pauly (DNP), Bd. 8, Stuttgart – Weimar, Sp. 697
- Knigge, U., 1988, Der Kerameikos von Athen. Führer durch Ausgrabungen und Geschichte, Athen
- Lange, K., Hirmer, M., 1967, Ägypten. Architektur, Plastik, Malerei in drei Jahrtausenden, München
- Meyer, M., 2001/02, Audienz am Hofe des achämenidischen Großkönigs. Überlegungen zu den Schatzhausreliefs von Persepolis, *NüBla* 18, Nürnberg, 99-120
- Parlasca, K., 1989, Bemerkungen zu den archäologischen Beziehungen zwischen Südarabien und dem griechisch-römischen Kulturkreis, in: Fahd, T. (Hrsg.), L' Arabie préislamique et son environnement historique et culturel. Actes du colloque de Strasbourg, 24 - 27 juin 1987, Leiden, 281-287
- Pasquier, A., Martinez, J.- L., 2007, 100 chefs-d'oeuvre de la sculpture grecque au Louvre, Paris
- J. Paul Getty Museum (Hrsg.), 1992, The Getty Kouros Colloquium, Athens
- Phillips, W., 1958, Kataba und Saba. Entdeckung der verschollenen Königreiche an den biblischen Gewürzstraßen Arabiens, Frankfurt a. M.
- Pirenne, J., 1967, Haoulti et ses monuments. Nouvelle interprétation, in: *AdE* 7, Addis-Ababa, 125-133
- Richter, G. M. A., 1960, Kouroi. Archaic Greek Youths, London
- Richter, G. M. A., 1961, The Archaic Gravestones of Attica, London
- Robin, C. J., 2010, Antiquity, in: Al-Ghabban, A. I. et al. (Hrsg.), Roads of Arabia. Archaeology and History of the Kingdom of Saudi Arabia. Ausstellungskatalog Louvre, Paris
- Rodenwaldt, G., 1923, Das Relief bei den Griechen, Berlin
- Seidel, M., Wildung, D., 1975, Rundplastik der Frühzeit und des Alten Reiches, in: C. Vandersleyen (Hrsg.), Propyläen Kunstgeschichte, Das Alte Ägypten, 212-29
- Seipel, W. (Hrsg.), 1998, Jemen – Kunst und Archäologie im Land der Königin von Saba', Ausstellungskatalog Kunsthistorisches Museum Wien 1998/99, Wien
- Settgast, J. (Hrsg.), 1980, Tutanchamun, Mainz
- Stucchi, S., 1975, Architettura Cirenaica, Rom
- Tiradritti, F. et al. (Hrsg.), 1998, Egyptian Treasures from the Egyptian Museum in Cairo, Vercelli
- Walser, G., 1980, Persepolis. Die Königspfalz des Darius, Tübingen
- White, D., The Post-Classical Cult of Demeter Malophoros at Selinus, 1967, *AJA* 71, 335 ff.
- Wolf, P., Nowotnick, U., 2010, Das Heiligtum des Almaqah von Mekaber Ga'ewa in Tigray/ Äthiopien, *ZOrA* 3, 164-213
- Wolf, P., Nowotnick, U., 2011, Ein neuer äthio-sabäischer Fundplatz in Tigray/ Äthiopien – Der Almaqah Tempel von Mekaber Ga'ewa, *FAAK* 3, 2, In Kaiserlichem Auftrag – Altertumskundliche Untersuchungen der DAE in Tigray/ Äthiopien, 203-220

EIN FORSCHERLEBEN ZWISCHEN DEN WELTEN

ZUM 80. GEBURTSTAG VON STEFFEN WENIG

HERAUSGEGEBEN VON

ANGELIKA LOHWASSER & PAWEL WOLF



MITTEILUNGEN DER SUDANARCHÄOLOGISCHEN
GESELLSCHAFT ZU BERLIN E.V.

SONDERHEFT • 2014

Impressum:

ISSN 0945-9502

Der antike Sudan. Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.
Sonderheft • 2014

HERAUSGEGEBEN VON: Angelika Lohwasser & Pawel Wolf

ERSCHEINUNGSORT: Berlin

INTERNETPRÄSENZ: www.sag-online.de

LAYOUT & SATZ: www.frank-joachim.de

DRUCK: www.dbusiness.de

TITELBILD: Säulenbasis mit Löwe, Große Anlage von Musawwarat es Sufra, Raum 108
(Foto: Claudia Näser)

FRONTISPIZ: Der Jubilar im Garten seines Hauses in Berlin-Karow
(Foto: Jane Humphris, Bildbearbeitung: Frank Joachim)

© Das Copyright liegt bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren

DANK

Dass diese Festschrift zustande gekommen ist, verdanken wir vielen Mitwirkenden. An erster Stelle stehen die Autorinnen und Autoren, die mit ihren vielseitigen und fundierten Artikeln das eigentliche Geschenkpaket geschnürt haben. Julia Petereit hat die redaktionelle Arbeit übernommen – Korrekturen gemacht, Literatureinträge kontrolliert und vieles mehr. Sollte doch noch ein Fehler zu finden sein, ist das der Fülle der Beiträge und der gegen Ende deutlich knappen Zeit geschuldet! Frank Joachim hat das Layout hergestellt und unermüdlich auf Bitten um Veränderungen reagiert. Die Sudanarchäologische Gesellschaft zu Berlin e.V. stellt ihre Mitgliederzeitschrift „Der antike Sudan“ für die Aufnahme dieses Sonderheftes zur Verfügung und ehrt damit den Gründungsvater von Verein und Zeitschrift. Darüber hinaus hat sie den Druck zwischenfinanziert und damit die Herstellung erleichtert. Der Lehrbereich Ägyptologie und Archäologie Nordostafrikas der Humboldt-Universität zu Berlin übernimmt in bewährter Weise den Vertrieb, um die Erkenntnisse auch an die wissenschaftliche Gemeinschaft weiterzugeben. Instituts-, Grabungs- und Familienangehörigen haben mit Rat und Tat, vor allem aber Geduld und moralischer Unterstützung zum Gelingen beigetragen!

Ihnen allen und weiteren ungenannten Helfern gebührt unser aufrichtiger Dank!

INHALTSVERZEICHNIS

GRUSSWORT	7
TABULA GRATULATORIA	9
BIBLIOGRAPHIE	11
FRANCIS BREYER Kipkipi, ein soldatensprachlicher Somatismus oder: Wohin floh der letzte kuschitische Pharao vor den Assyryern?	21
Ueli BRUNNER Die sabäische Dammanlage Mabnā al-Ḥašrağ in Maʿrib, Jemen	25
KLAUS DORNISCH Ketzerisches zum „Thron von Hawelti“	37
DAVID N. EDWARDS Early Meroitic Pottery and the creation of an early imperial culture?	51
EUGENIO FANTUSATI, ELEONORA KORMYSHEVA & SVETLANA MALYKH Abu Erteila – An Archaeological Site in the Butana Region	65
RODOLFO FATTOVICH The Architecture of Power in Tigray (Northern Ethiopia) and Eritrea in the 1st millennium BCE – 1st millennium CE	95
MARTIN FITZENREITER Taharqo und Osiris Fragmente einer Kapelle im Ägyptischen Museum der Universität Bonn	111
BALDUR GABRIEL Kulturhistorische Landschaftselemente am 5. Nilkatarakt/Nordsudan nach Google-Earth-Bildanalysen mit Anmerkungen nach Groundcheck (GC)	129
WŁODZIMIERZ GODLEWSKI Dongola Capital of early Makuria: Citadel – Rock Tombs – First Churches	153
KRZYSZTOF GRZYMSKI The Decorated Faience Puteals from Meroe	165
JANA HELMBOLD-DOYÉ Rundstäbe, Leisten und Lisenen	169
JANE HUMPHRIS & THILO REHREN Iron production and the Kingdom of Kush: an introduction to UCL Qatar’s research in Sudan	177
FRANK JOACHIM Der Nordfriedhof (IF) von Musawwarat es Sufra	191
TIM KARBERG Rinder in Musawwarat es Sufra	215

ADAM ŁAJTAR	
Epitaph of Staurosāna († 1057), granddaughter (?) of a king Zakharias, found in Dongola	221
ANGELIKA LOHWASSER	
Neujahr in Nubien	229
ANDREA MANZO	
New Eastern Desert Ware Finds from Sudan and Ethiopia	237
JACKE PHILLIPS	
The Foreign Contacts of Ancient Aksum: New finds and some random thoughts	253
WALTER RAUNIG	
Frühes Eisen in Nordostafrika	269
ALESSANDRO ROCCATI	
B2400: A New Page in Meroitic Architecture	293
THOMAS SCHEIBNER	
Entstehung, Ursprung und Nutzung –	
Die Hafire in Musawwarat es-Sufra und in der Keraba als Wirtschaftsbauten	299
GUNNAR SPERVESLAGE	
Ausgegraben: Der Wörterbuchentwurf von Samuel Birch	
Ein Werkstattbericht	323
PETRA WESCHENFELDER	
Who gets the lion's share?	
Thoughts on Meroitic water management and its role in royal legitimization	335
PAWEŁ WOLF	
Essay über den meroitischen Eklektizismus in Musawwarat es Sufra,	
oder: woher stammt der meroitische Einraumtempel?	351
JANICE YELLIN	
The Kushite Nature of Early Meroitic Mortuary Religion:	
A Pragmatic Approach to Osirian Beliefs	395
MICHAEL H. ZACH	
Die frühesten Fotografien meroitischer Altertümer	405
FARBTAFELN	415